Ramslauer Stadtblatt

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Elfter Jahrgang.

Nr. 81. Preis für Quartal 1 Gl. 50 Pf., im Gemeindebezirk 1 Gl. 75 Pf. Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Bringerlohn, von 1 Gl. 25 Pf. an. Ramslau, Dienstag den 17. October. Inserate werden für die Dienstag-Nummer des wöchentlichen Montag, Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer des wöchentlichen Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1882.

Parteipolitik und Realpolitik.

Noch wenige Tage sind es und wieder müssen die politischen Würfel fallen und im König reiche Preußen, dem leitenden deutschen Bundesstaate, eine hochwichtige Entscheidung bringen, denn von der Art der Zusammensetzung des neuen preußischen Abgeordnetenhauses wird ohne Zweifel der Gang unserer gesammten Politik in vielen wesentlichen Punkten abhängen. Hoch schlagen und schäumen die Wogen des Wahlkampfes in Preußen, jede Partei sucht ihre Anhänger zu vermehren und jede derselben giebt ihr Programm als das allein richtige oder gar als das beste aus. Wir wollen nun keinem der Führer in dem politischen Kampfe zu nahe treten, indem wir einmal annehmen zu müssen glauben, daß auch der größte Gegner nach einer ehrlichen Ueberzeugung handeln kann, zu spät wäre es jetzt vor der Entscheidung ja auch, lang und breit nachzuweisen, daß dieses Parteiprogramm ganz gut, jenes aber vollständig verkehrt wäre, oder daß ein drittes Programm zum Theil Richtiges, zum Theil Falsches enthalte: Mit Solchen Erörterungen wäre summa summarum nichts gewonnen und nichts bewiesen, ja bei der Hartnäckigkeit und Leidenschaftlichkeit, die im politischen Kampfe unseres Vaterlandes gleich stark auftreten, würde das Verharren in den gewohnten Vorwürfen und Lobeserhebungen schließlich wohl Alles beim Alten lassen. Mißlich ist es überhaupt, heutzutage von unseren Wählern zu verlangen, sich in allen Partei und Fraktionsunterschieden gehörig zurecht zu finden, resp. denjenigen Abgeordneten zu wählen, mit dem er auch wirklich in den Hauptpunkten übereinstimmt.

Nun, sprechen wir es offen aus, unsere innere Politik befindet sich in einer verzwickten Situation, aus welcher uns die Einen durch ihren Radikalismus, die Andern durch eine kräftige Reaktion retten wollen. Können aber wohl besonnene Staatsmänner in einem übereilten Fortschritte oder einer zwangsmäßigen Zurückschraubung ein dauerndes politisches Heil für den Gang unserer inneren Geschäfte erwarten?! — Das, was wir brauchen können, ist ein allmählicher, friedlicher Fortschritt ohne Ueberstürzungen, aber auch ohne zwangsmäßige Hemmungen. Um dieses Ziel zu erreichen braucht man aber Duldsamkeit und sachliche Prüfung einer Frage, mit einem Worte mehr Realpolitik und weniger Parteipolitik. Könnten sich nicht Männer finden, die ohne Rücksicht auf die trennenden Parteiunterschiede sich sachlich mehr zusammen finden und sachlich etwas zu erreichen bemüht sind? Könnten nicht überhaupt die Wähler solche Eigenschaften von ihren Candidaten verlangen? — Niemand würde unseren Wählern derartige Forderungen bestreiten können, denn das ewige Parteigezänk und die ewige Verneinung in unseren maßgebenden Parlamenten werden die Wähler wohl nun ziemlich satt haben und mit Programmen und Verdammungsurtheilen allein wird sich das Volk wohl nicht auf die Dauer abspeisen lassen. Es werden sachliche Leistungen verlangt, weil sie allein zum Leben und Streben wirklich etwas nütze sind und betritt man in unserer inneren Politik diesen Weg, so werden zwar die Parteiunterschiede noch nicht verschwinden und vollständige Eintracht in unsere Parlamente einziehen, wohl aber werden die kleinlichen und erbärmlichen Fraktionsstreitigkeiten der Lächerlichkeit verfallen und mehrere Parteien dasjenige heraus finden, was sie gemeinschaftlich erstreben können, und nach Erreichung eines solchen Einverständnisses wird sich auch stets eine zweckmäßige Verständigung mit der Regierung und die Pläne des leitenden Staatsmannes finden lassen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser hat durch eine Order an den Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Dr. Achenbach, die Genehmigung zur Einführung des Prinzen Wilhelm von Preußen in den Civilstaatsdienst ertheilt. Indem Prinz Wilhelm sich mit der Civilverwaltung vertraut macht, folgt er nur den preußischen Königshause treu bewährten Ueberlieferungen, die schon von der Zeit datiren, in welcher Friedrich der Große als Kronprinz bei der Regierung in Küstrin beschäftigt war.

Der Bundesrath hat am Montag, nach mehrmonatlicher Pause seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen, was für unsere inneren Angelegenheiten den Beginn einer arbeitsreichern Zeit, im Gegensatz zu der sommerlichen Stille, bedeutet. Dem Bundesrathe sind während seiner langen Vertagung zahlreiche Eingaben zugegangen, mit deren Erledigung er sich zunächst beschäftigen dürfte. Unter denselben sind besonders diejenigen für oder gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher sowie die Eingaben um Einführung einheitlicher Postwerthzeichen hervorzuheben. Indessen ist, wie die „Nat.-Ztg." hervorhebt, in beiden Angelegenheiten für jetzt schwerlich etwas Positives zu erwarten. Bezüglich der obligatorischen Arbeitsbücher beharren mehrere größere Regierungen, wie Preußen und Württemberg, auf ihrem ablehnenden Standpunkte, obwohl Bayern und Sachsen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher befürworten. Was die Eingabe von 52 Handelskammern um Einführung einheitlicher Postwerthzeichen für das ganze Reich anbelangt, so ist auch in dieser Frage eine befriedigende Lösung noch nicht sobald zu hoffen und haben die jüngsten Verhandlungen des Beirathes der württembergischen Verkehrsanstalten gezeigt, daß Württemberg nicht daran denkt, seine postalische Sonderstellung aufzugeben und von Bayern ist dasselbe vorauszusetzen.

Der Congreß der Bimetallisten, also der Anhänger der Doppelwährung, welcher vergangene Woche in Köln stattfand, hat eine Resolution einstimmig angenommen, welche verschiedene bemerkenswerthe Forderungen enthält. So befürwortet der Congreß die Einziehung alles Goldes und Papieres in Deutschland unter dem Werthe von 10 Mark, sowie die Sistirung der weiteren Silberverkäufe in Deutschland. Weiter haben die Reichstagsabgeordneten, die am Congresse theilnahmen, beschlossen, einen Gesetzentwurf einzubringen, daß vollwichtige Zweimarkstücke ausgeprägt und die vorhandenen Thalerstücke beibehalten werden. Letzteres ist allerdings dringend zu wünschen, denn die Thaler sind für den gewöhnlichen Verkehr geradezu unentbehrlich.

Oesterreich-Ungarn.

So oft man auch seine Blicke nach Oesterreich wenden mag — stets begegnet man dem Nationalitäten- und Sprachenstreit in irgend welcher Form. Selbstverständlich handelt es sich hierbei fast stets um Angriffe gegen das Deutschthum und ein solcher ging letzthin auf dem Krainthener Landtage von slovenischer Seite aus. Professor Einspieler bekämpfte bei der Verhandlung über den Landesschulfonds die neue (deutsche) Schule im Bezirke Vietring, mit welcher die slovenische Bevölkerung unzufrieden sei. Der Bürgermeister von Vedring, Abg. Seebacher, wies jedoch diesen Angriff entschieden zurück, indem er darlegte, daß die slovenische Bevölkerung mit der bestehenden Einrichtung der Schule einverstanden sei, weil die deutsche Sprache sich für die windische Bevölkerung als nothwendig erweise. Die Deputirten Uhl und Lugger wiesen die Behauptungen Einspielers gleichfalls zurück und der Landespräsident hob hervor, daß auch der Regierung nichts von Klagen der slovenischen Bevölkerung bekannt sei; die Regierung werde wie bisher trachten, den nationalen Frieden zu erhalten.

Die deutschen Stadtverordneten von Prag haben ihre Mandate niedergelegt, wahrscheinlich infolge der Antrittsrede des neuen (czechischen) Prager Bürgermeisters Dr. Czerny.

England.

In England folgen jetzt die außerparlamentarischen Ministerreden Schlag auf Schlag. Erst vor einigen Tagen hielt der Präsident des Local-Gouvernement Board, Dodson, in Scarborough eine Rede über die englische Politik in Egypten und ihm folgte kurz darauf der Secretär des Schatzamtes, Courtney, in Torquint mit einer Rede über dasselbe Thema. Jetzt haben der Earl of Northbrook, erster Lord der Admiralität, und der Generalpostmeister Fawcett auf einem Bankett zu Liverpool wieder Reden über denselben Gegenstand gehalten und alle diese Reden bestätigen die Annahme, daß die englische Regierung nicht daran denke, Egypten zu annectiren oder zu regieren. Doch beansprucht England, wie Northbrook in Liverpool hervorhob, die freie Einfahrt britischer Kriegsschiffe in den Suezcanal, in Friedens- wie in Kriegszeiten, ohne eine exclusive Gewalt über den Suezcanal anstreben zu wollen. Weiter betonte Northbrook, daß die Großmächte vollständiges Vertrauen zu der künftigen Haltung Englands in den egyptischen Angelegenheiten hätten. Wenn die Aeußerungen der englischen Cabinetsmitglieder den wahren Absichten Englands entsprechen, so erscheint dieses Vertrauen vollkommen gerechtfertigt.

Bulgarien.

Die zwischen Serbien und seinem bulgarischen Nachbar bisher bestandene Spannung wird nun wohl nachlassen, nachdem König Milan auf seiner Rückreise von Wien nach Belgrad dem Fürsten Alexander in Rustschuk am Sonnabend einen offiziellen Besuch abgestattet hat. Auf specielle Anordnungen des Fürsten Alexander waren in Rustschuck große Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang getroffen. Sämmtliche bulgarische Minister und alle höheren Offiziere und Civilbeamten waren extra nach Rustschuk berufen worden, um hierdurch den Empfang des serbischen Herrschers so glänzend als möglich zu gestalten.

Türkei.

Die Pforte hat es für angezeigt gehalten, eine Flottendemonstration in den syrischen Gewässern zu veranstalten. Wie aus Constantinopel gemeldet wird, wird ein aus zwei Panzerschiffen und drei Corvetten bestehendes türkisches Geschwader unverzüglich auslaufen, um an der syrischen Küste zu kreuzen. Dasselbe wird sich indessen nicht nach dem Rothen Meere begeben. Es scheint, daß die türkische Regierung

Frankreich hierdurch einen Wink geben will, daß sie auf der Hut sei, da Frankreich bekanntlich geheime Absichten bezüglich Syriens zugeschrieben werden.

Egypten.

Die Nachrichten über Egypten fließen jetzt recht spärlich und enthalten meist nur wenig Interessantes. Unter dem 13. October wird aus Alexandrien gemeldet, daß die egyptische Armee einen Effectivbestand von 11 000 Mann unter englischen und egyptischen Offizieren erhalten soll, die Unteroffiziere würden Albanesen, Türken und Bulgaren sein und aus dem Stabe der früheren Armee gewählt werden. Die Gendarmerie wird, entgegen früheren Meldungen, nur 1500 Mann zählen und sollen die Kosten hierfür 400 000 Pfund jährlich nicht übersteigen. — In Damanhur (Unteregypten) sind 17 Eingeborene, welche in den Metzeleien vom 11. Juni verwickelt und entkommen waren, verhaftet worden.

Provinzielles.

— [Erledigte Stellen.] Nachbenannte offene Stellen sind durch versorgungsberechtigte Militäranwärter zu besetzen: 1. beim Garnison-Lazareth Lissa i. P. ein Civilkrankenwärter mit 600 M. jährlichem Gehalt, Deputat an Feuerungs- und Beleuchtungsmaterialien und freier Wohnung; 2. beim Magistrat Neusalz a. O. ein Polizeisergeant mit 750 M. jährlichem Gehalt; 3. beim Directorium des kgl. botanischen Gartens zu Breslau ein Heizer an der Warmwasserheizung, 12 M. wöchentlich, Bewerber muß Maschinenschlosser sein; 4. beim Magistrat Gleiwitz O.-S. ein Polizeisergeant, während der Probedienstzeit 75 M. pro Monat, demnächst 900 M. jährlich und 72 Mark Kleidergelder; 5. beim Untersuchungsgefängniß Berlin 2 Maschinenmeister für Centralheizungen, je 1350 M. jährlich, 150 M. Functionszulage und freie Wohnung oder 270 Mark Miethsentschädigung, die dafür erforderlichen Kenntnisse sind durch Atteste nachzuweisen, Meldung beim Ober-Staatsanwalt zu Berlin; 6. beim königl. Eisenbahn-Betriebsamt Stralsund 5 Bremser-Aspiranten mit je 57,50 M. excl. Neben-Emolumente pro Monat; 7. bei der königl. Eisenbahn-Direction Elberfeld 12 Eisenbahnbureau-Aspiranten, zunächst je 75 M. monatlich; 8. bei der Direction des Feuerwerks-Laboratoriums Spandau 5 Hilfsarbeiter mit je 75 M. monatlich; die Stellen sind sofort zu besetzen.

Sagan, 10. October. Am 6. d. morgens zwischen 7 und 8 Uhr verunglückte in einer hiesigen Fabrik ein 6jähriges Mädchen auf gräßliche Weise. Dasselbe besuchte seine Mutter in der Fabrik und kam aus Unvorsichtigkeit einer Maschine so nahe, daß die linke Hand des Kindes von derselben erfaßt und der Arm zwischen das Räderwerk gezogen wurde, wobei das Kind schrecklich verstümmelt wurde. Der Arm ist zerquetscht, die Hand bereits abgenommen, nach ärztlicher Aussage ist anzunehmen, daß auch der Arm amputirt werden muß.

— Mehrere Händler in Lauban machen durch Annonce bekannt, daß sie vor den Thüren eines Wanderlagers Leute aufgestellt hätten, welche beauftragt seien, eine Liste der im Wanderlager Kaufenden anzulegen, um denselben, wenn sie Geschäftsleute oder Handwerker, ihre Kundschaft zu entziehen, resp. ihnen in Zukunft keinen Credit mehr geben zu wollen.

— Eine dieser Tage in Sprottau abgehaltene Schöffengerichts-Sitzung war hauptsächlich von Schneidern besucht. Veranlassung hierzu gab folgender Fall: Der Schneidergehilfe T. hatte einen Anzug gefertigt und dabei einen Westenfleck erübrigt, welchen er verkaufte. Der Eigenthümer des Anzuges verklagte hierauf den T. Der Angeklagte fand sich durchaus nicht strafbar, indem er anführte, er sei des Zuschneidens so kundig, daß er es verstände, aus weniger Stoff, als andere Schneider brauchen, einen Anzug zu fertigen, mithin sei das Ersparte sein Verdienst, das sei von jeher Brauch bei den Schneidern. Nach diesen Worten entstand eine große Unruhe unter den anwesenden Schneidern. Der Gerichtshof verurtheilte schließlich den Angeklagten wegen Vertrauensbruchs zu 50 M. Geldstrafe oder eine Woche Haft.

Glogau, 11. Octbr. Aus Deutsch-Wartenberg wird dem „Nschl. Anz." folgender Vorfall berichtet: Am Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ging die elfjährige Tochter des Ziegelei-Verwalters Baumann aus Lawaldau nach Grünberg, um verschiedene Aufträge ihrer Eltern daselbst zu besorgen. In der Schlucht zwischen den Ziegeleien und Faustmanns Berg wurde das Mädchen von einem daherkommenden fremden Menschen überfallen, in den Straßengraben geworfen und dort gemißhandelt. Das Mädchen lief zwar bald zurück und theilte den Vorfall den Eltern mit, aber obgleich sich der Vater sofort auf den Weg machte, gelang es demselben doch nicht, den Verbrecher zu entdecken. Erst am Abend wurde, Dank den Bemühungen des Polizei-Sergeanten Günther, der Verbrecher dingfest gemacht und zum Geständniß seiner schändlichen That gebracht.

Sohrau, 13. October. [Zwei Kinder verbrannt.] Gestern brannte in dem Dorfe Tiemendorf das Haus des Häuslers Hermann nieder, wobei zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in den Flammen den Tod fanden. Ein einjähriges Kind, das in der Wiege lag, wurde gerettet. Die Kinder hatten, während die Eltern auf dem Felde waren, mit Streichhölzern gespielt und so den Brand veranlaßt.

Vermischtes.

— [Entgypste Weine.] Dem weintrinkenden Publikum wird es nicht uninteressant sein, aus den unerschöpflichen Weinquellen der französischen Kellerwirthschaften von einer neuen Behandlungsweise des edlen Traubensaftes zu hören, die so manches unter hochklingendem Namen die Weinflaschen füllende Gebräu wohl noch vor das Forum des Strafrichters bringen wird. Noch ist das Lied vom „ungegypsten Wein" nicht ausgetönen, da tönt uns aus den Kellereien Bordeaux der dunkle Ruf entgegen vom „entgypsten Wein". Der Weinfabrikant fragt nicht viel nach den Mitteln für seinen Zweck. Seine Tonnen sind voll von gegypstem Wein, und weil der aus dem Gleichmuth aufgeschreckte Konsument jetzt nur noch nach ungegypstem Wein verlangt, warum sollte man nicht den gegypsten Wein entgypsen können. Doch wie heißt das Mittel? Ein giftiges Salz — Chlorbaryum — wird dem Weine zugefügt, ob mit Ueberlegung, ob mit Willkür — das ist ja gleich. Das Chlorbaryum „entgypst" allerdings den Wein. Es scheidet die Schwefelsäure als sogenannten Schwerspath ab. Nur schade, es ist unmöglich bei Zusatz von Chlorbaryum zu einem Wein das giftige Baryumsalz gänzlich zu entfernen, da auch der in Wasser nicht lösliche Schwerspath im Weine theilweise sich auflöst. Ein entgypster Wein wird wird also stets mehr oder weniger direct giftige Beimengungen, nämlich gelöste Barytsalze, enthalten.

Es darf somit ohne Rückhalt ausgesprochen werden, daß „entgypste Weine" schädlicher sind, als die „gegypsten Weine". Erkennen kann man in der Regel den entgypsten Wein daran, daß der mit destillirtem Wasser zur Hälfte verdünnte Wein auf Zusatz einer Mischung von Salpetersäure und Höllensteinlösung stark fleckig getrübt wird.

— Sechzehn neue Apotheken sollen demnächst in Berlin errichtet werden, damit steigt die Zahl derselben auf 86. Die darüber zu erlassende Bekanntmachung wird demnächst erfolgen.

— Auf einem Berliner Standesamte meldete in diesen Tagen ein ehrsamer Schuhmachermeister, der sich erst in der Mitte der vierziger Jahre befand, die Geburt seines einundzwanzigsten Kindes an.

— [Aus den Geheimnissen von Berlin] erzählt ein Berliner Blatt: Ein zu einem hiesigen Militär-Bildungsinstitut commandirter Offizier machte vor einigen Tagen in einem Wiener Café die Bekanntschaft einer Dame, die sich im Laufe des Gesprächs als die Gattin eines in der K.-Straße wohnenden Kaufmanns vorstellte und den jungen Offizier für den nächsten Nachmittag zum Caffee nach ihrer Wohnung einlud. Der Eingeladene fand sich auch pünktlich in der hocheleganten Wohnung der Dame ein und wurde von derselben in liebenswürdigster Weise empfangen und bewirthet. Nachdem der Officier nach längerem Verweilen sich von der Frau des Hauses empfohlen und sie verlassen hatte, machte er auf dem Heimwege die fatale Entdeckung, daß seine kostbare goldene Uhr, das Geschenk eines Generals, verschwunden war. Da er bestimmt wußte, daß er die Uhr in der Wohnung der liebenswürdigen Kaufmannsfrau noch besessen, so kehrte er dorthin zurück, um sich seinen Chronometer wieder auszubitten, wurde aber von der Dame sehr höflich hinauscomplimentirt. Nunmehr machte der Offizier Anzeige bei der Polizei und diese stellte fest, daß der Ehemann der jungen Frau in der That verreist war, und daß die Strohwittwe seine Abwesenheit benutzt habe, um Herren in ihre Wohnung zu locken und dort zu plündern. Die dem Officier entwendete Uhr wurde bei dem Dämchen vorgefunden und dem Eigenthümer wieder zugestellt.

— Ueber den Landsitz des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh berichtet die „Saale-Zeitung": In der Mitte des Empfangszimmers, eines kleinen, schmucklosen Raumes, steht ein kleines, einfaches, roth-braun polirtes Tischchen. Es ist ein Stück von weltgeschichtlicher Bedeutung. Eine in dasselbe eingelassene Messingplatte trägt in lateinischen Lettern die Worte: „Auf diesem Tische ist der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Rue de Provence Nr. 14, unterzeichnet worden." In der Mitte der viereckigen Platte des Tisches ist ein kreisrundes Stück grünen Tuches eingelassen. Noch sind auf dem Tuche deutlich zahlreiche runde Talgflecke bemerkbar, herrührend von den Kerzen, die auf dem Tische gestanden. Sie stammen aus denjenigen Tagen und Nächten, während welcher der Kanzler in Versailles mit Jules Favre über den Frieden verhandelte. Der Tisch war Eigenthum der Dame, in deren Hause der Kanzler in Versailles wohnte; dieser hat ihn angekauft. Das vierte Zimmer ist das Arbeitszimmer des Fürsten. In einem Glasschrank befindet sich eine kleine Bibliothek zum augenscheinlichen Gebrauche; eine französisch geschriebene Geschichte der Friedensschlüsse fällt unter Anderem ins Auge. Der Schreibtisch des Fürsten nimmt die Mitte des Zimmers ein. Ein polirter Ofenschirm mit allerlei Verzierungen und Figuren ostasiatischen Gepräges ist ein Geschenk der japanesischen Gesandtschaft in Berlin. Eine Bronce-Statuette in der Höhe von ungefähr $^3/_4$ Metern, den Großen Kurfürsten mit dem Feldherrnstab in der Rechten darstellend, hat der Kaiser seinem Kanzler geweihnt. An den Feldherrnstab ist ein Streifen weißen Papiers geheftet. Er enthält von des Kaisers eigener Hand in schönen kräftigen und doch flüssigen Schriftzügen die Worte: „Dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten 1880." Unter denselben befindet sich ein verschlungenes W. — Hinter dieser Statuette hängt in reichem Goldrahmen an der Wand die Darstellung der Attaque der Garde-Dragoner auf französische Infanterie bei Mars-la-Tour, von Hünten. Die Söhne des Kanzlers, Graf Herbert und Graf Wilhelm, sind mitten darunter.

— [Der unfreiwillige Mörder seiner Tochter] zu werden — von diesem entsetzlichen Unglück ist ein Jagdpächter in Weyersbach betroffen worden. Er kehrte von der Jagd heim, als seine neunzehnjährige einzige Tochter ihm eine Strecke entgegeneilte. Plötzlich entlud sich die Flinte, welche der Vater mit gespanntem Hahn unter dem Arm trug, und die Tochter sank, schwer in die Brust getroffen, zur Boden. — In der folgenden Nacht hauchte das junge Mädchen sein Leben aus.

— In Königsberg hat, wie „K. H. Ztg." schreibt, Herr Naujock, Vorstandsmitglied des Vereins für Geflügelzucht, kürzlich den interessanten Versuch gemacht, Kanarienvögel frei umherfliegen zu lassen und dieselben wie die Tauben an Futterplätze und Käfige zu gewöhnen. Der Versuch ist vortrefflich gelungen; im Garten des Café Sprind fliegen etwa 30 Kanarienvögel tagsüber frei umher und finden sich am Tage zur Mahlzeit und Abends zum Nachtaufenthalte wieder in dem Käfig ein.

— [Das Kreuz des Banditenchefs.] Der griechische Räuberhauptmann Yerghis in Albanien ist ungemein fromm und sieht es auch gerne, wenn seine Leute gottesfürchtig sind. Er ließ daher vor einigen Jahren in seiner Höhle ein großes eisernes Kreuz aufstellen, vor dem die Bande früh und Abends ihre Andacht verrichten mußte. Yerghis, der seinen Leuten mit gutem Beispiel vorangehen wollte, kroch auch in der Nacht fleißig zum Kreuze hin und bedeckte es mit seinen Küssen. Vor einigen Tagen war jedoch plötzlich das Kreuz verschwunden und mit ihm zugleich zwei Mitglieder der Bande. Am andern Morgen fand Yerghis das Kreuz vor dem Eingange zu seiner Höhle liegen. Seine zwei entflohenen Gehülfen hatten nämlich die

Entdeckung gemacht, daß das Kreuz im Innern hohl sei und die Ersparnisse ihres Chefs enthalte. Ein kleines Pförtchen auf der Rückseite des Kreuzes bildete die Oeffnung zu dieser Spartasse. Sie stahlen daher das Kreuz, entleerten es seines kostbaren Inhalts und stellten es sodann wieder ihrem früheren Gebieter zurück.

— [Ungarische Justiz.] In der Gemeinde Paczalos bei Margitta (Biharer Comitat) hat der Richter, wie die Großwardeiner „Szabadsag" meldet ein sonderbares Urtheil gefällt. Ein notorischer Bösewicht, Namens Johann Holuban, war beschuldigt, daß die in letzter Zeit im Dorfe vorgekommenen Brände seiner Hände Arbeit seien. Noch am Tage vor dem letzten Brande hatte er sich geäußert, daß er das Dorf an beiden Enden in Brand stecken werde. Der Richter ließ den Brandstifter sofort vor sich laden und sprach in Anwesenheit der ganzen Gemeinde das Urtheil über ihn aus, „daß man ihm um den Hals einen Strick binde, an welchem er vor jedes Haus gezerrt werden solle, und jeder Bewohner sei gehalten, ihm eins aufzuhauen." Das Urtheil wurde auf das Gewissenhafteste vollstreckt und selbst der eigene Sohn des Verurtheilten versetzte ihm einen Schlag. Als man ihm dann nach Vollstreckung des Urtheils auf die Füße helfen wollte, zeigte es sich, daß der Delinquent todt sei, ja, daß er den größten Theil der Strafe schon als Leiche erduldet hatte.

— [Aus einem modernen Romane.] „Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, trieb durch den Zaun und flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in Seligkeit. Das Alles war das Werk einer Minute." — Der Mann hat seine Zeit ausgenützt!

— [Turner-Recept.] Gegen Liebespein ist gut die „Mehre", gegen Fettsucht „Hocke" ganz probat, gegen Kreuzschmerz „Waage" hilft und „Scheere", gegen jedes Leiden giebt es Rath. Magen, Leber, Milz und Lunge wird curirt im „Riesensprunge" ohne Medicin und radical.

Der Einsiedler von Hochkirch.

Novelle von E. Heinrichs.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Es muß sein", murmelte er endlich. „Vorwärts, armer Einsiedler, die letzte Buße naht!"

Mit fester Hand zog er jetzt selbst die Klingel, worauf nach wenigen Minuten die Thür vorsichtig geöffnet und der graue Kopf des alten John sichtbar wurde.

Bei dem Anblick des Grafen fuhr der Alte erschreckt zurück und machte eine unzweideutige Bewegung, ihm die Thüre vor der Nase zuzuschlagen, zumal er zum Ueberfluß nun auch noch seinen Begleiter Felix Stein erblickte.

„Melket Eurer Gebieterin unsern Besuch!" herrschte Alfred ihn an, wobei er dem Alten zwei Karten einhändigte.

Zögernd entfernte sich dieser, nachdem er die beiden Herren hatte eintreten lassen und lange währte es, bevor er mit der Weisung zurückkehrte, sie zur Mylady zu führen.

Es war ein seltener Moment, als Alfred vor den beiden Schwestern stand, als er die rechte und die falsche Ellinor erblickte, wie er sie schweigend anstarrte und kein Wort finden konnte, bis er wankend nach einer Stütze suchte und Felix Stein den Arm um ihn legte.

„Ja so", begann er jetzt mit einem tiefen Athemzuge, die hohe Gestalt stolz aufrichtend. „Ich bin gekommen, Mylady, Sie um die Hand Ihrer Tochter für meinen Adoptivsohn Felix zu bitten, in der Erwartung, daß das Vorurtheil der englischen Lady gegen den Künstler an der deutschen Grafenkrone zerschellen werde."

„Herr Felix Stein konnte keinen besseren Adoptivvater sich erwählen, H[illegible] Graf!" versetzte Ellinor mit leiser, unsicherer Stim[illegible], sich bebend an die Schulter der sie umfangenen Schwester lehnend. „Und überzeugt, daß mein verstorbener Gemahl, Lord C., durch Ihre Werbung sich hoch geehrt fühlen würde, nehme ich dieselbe an und heiße ihren Adoptivsohn als Eidam willkommen!"

„Mit einem Ausruf höchster Freude stürzte Felix zu ihren Füßen; Virginia aber zog ihn rasch empor, ließ die Schwester in einen Sessel niedergleiten und war schon im nächsten Augenblick mit dem Glücklichen in einem Nebenzimmer verschwunden, wo Isabella und William v. Buchen athemlos und bang des Ausgangs harrten.

Ueberlassen wir diese hier in ihrem Glücke und belauschen jenes Paar, das sich nach sieben Jahren wiedersah, geläutert von der Schuld durch Reue und Buße.

Lange schaute Alfred die bleiche Gestalt an, welche so rührend schön, ein lebendiges Bild des Grams im düstern Trauergewande vor ihm saß.

„Ellinor!" begann er endlich leise. „Ellinor, Du bist's, o, sprich, warum entzogst Du Dich mir so lange? — Warum das grausame Spiel mit Deiner Schwester? Wähntest Du wirklich, das Herz ließe sich so leicht betrügen?"

Sie erhob den von Thränen umflorten Blick zu ihm und flüsterte: „Vergieb, Alfred! — Dich wollte ich glücklich sehen — die Schuld allein büßen —"

„O, Du Engel des Himmels!" unterbrach er sie, zu ihren Füßen niedersinkend. „Haben wir Beide nicht genug gebüßt und gesühnt? Sprich Ellinor, dürfen wir noch nicht glücklich werden und unserer Todten friedlich gedenken?"

„Ja, wir dürfen es, mein Geliebter! In Isabellens Glück, das Du gebracht, liegt die Versöhnung. Nicht länger dürfen wir der Sonne uns verschließen."

Sie sprach diese Worte so leise, daß sie wie ein Hauch Ihr und Herz des Knienden berührten.

Im überströmenden Glück zog Alfred sie an seine Brust und halb ohnmächtig schloß sie die Augen.

„Schau mich an, Geliebte!" bat er weich. „Laß mich in Deinen Augen es lesen, daß Du meiner immer liebend gedacht in der langen und schmerzvollen Zeit. Und Du mochtest wähnen, daß ich diese lieben Augen jemals hätte vergessen oder die Züge einer Fremden, mochten dieselben noch so sehr Dir gleichen, für Dein eigenes Ich halten und lieben können? — Dein Schattenbild nur war's, das mein Herz nicht zu erwärmen vermochte."

„Sprich nicht so, Alfred! — Virginia ist die Bessere; sie wollte sich für mich opfern und heldenmüthig das ausführen, wozu der Muth mir fehlte."

„Ja, sie ist eine Heilige", versetzte Alfred, da sie mir des Vaters Liebe zurückgegeben, doch hätte ich Dich dem Freunde nicht opfern können. Ellinor — Dich nicht — darum preise ich die Stunde, welche jenen Felix Stein zu mir führte, da ich ihm allein die Rückkehr zu Dir — mein gegenwärtiges Glück verdanke.

„Und wie kam denn Felix zu dem Einsiedler von Hochkirch?" fragte Ellinor.

Alfred erzählte die Geschichte jener Nacht, wie auf der Schwelle zum Jenseits das Zauberspiel des jungen Künstler ihn gerettet und den Letzteren zu seinem Freunde gemacht habe.

Ellinor schauderte zusammen. Dann meinte sie lächelnd, daß doch wohl eine andere Vorsehung als der Zufall den Felix Stein nach Hochkirch geführt haben müsse.

„Mir ist's", setzte sie hinzu, „als sehe ich Buchens und meiner Schwester Virginia's schalkhafte Blicke dabei, da diese Beiden die Realisirung des eigenen Glückes von unserer Wiedervereinigung abhängig machten. Grund genug, an ein wenig Hocuspocus von ihrer Seite zu glauben."

„Ich segne sie dafür!" rief Alfred. „O, glücklich die Stunde, wo ich Dich als Gebieterin auf das Schloß meiner Väter führen kann, meine Geliebte! Wo die Freude aufs Neue nach langer Zeit jene Hallen erklingen machen wird. Kein Einsiedler soll auf Hochkirch fortan mehr hausen, sondern das Glück mit seinem Gefolge von Heiterkeit und Lebenslust. Bald wird es sein, meine Ellinor, o, recht bald!"

„Recht bald, mein Geliebter!" flüsterte sie, ihn entzückt anblickend. „Müssen wir doch eilen, um jene furchterlichen Jahre der Einsamkeit und Buße durch neues Glück zu ersetzen."

Im Nebenzimmer ertönten süße Klänge, eine wunderbare Liebeshymne. Die beiden Liebenden horchten entzückt, befeligt. Dann traten sie Arm in Arm hinein und befanden sich bald in der jubelnden Umarmung ihrer Lieben.

„Unsere Kinder, Alfred!" sprach Ellinor lächelnd und wie eine junge Braut erröthend. „Vergiebst Du mir, meine Isabella, wenn ich für Deinen Verlust einen Ersatz mir gewählt?"

„O, mein Mütterchen, wie glücklich machst Du uns Alle", rief Isabella, ihren Mund mit Küssen bedeckend. „Hat doch dieser Mann, den ich mit Freuden Vater nenne, der meinen Felix schon Sohn genannt, auch uns das höchste Erdenglück bereitet."

„Dank, meine Tochter!" sprach Alfred, ihre Hand küssend. „Ihre Wahl verbürgt mir den Werth dieses Herzens, ich habe meinem Sohne mehr noch zu verdanken, darum lasset uns gegenseitig vergelten durch Liebe, nur sie allein ist der Sonnenschein des Lebens, der Alles erhellt und durchglüht in seinem himmlischen Strahl!"

„Amen, mein Bruder!" rief William, ihm fröhlichen Blickes die Hand entgegenstreckend.

„Ach, jetzt versch' ich Deine Heiterkeit bei dem letzten Besuch auf Hochkirch", sprach Alfred, die Hand ihm drückend. „Du wußtest die Geschichte von der falschen Ellinor —"

„Nein, ich ahnte sie nur erst", lachte William. „In mir wurde es aber schon heller Sonnenschein, der bald alle Nebel verdrängte. Hatte ich nicht Recht, mit Dir auf Ellinor's Treue anzustoßen?"

„Ja wohl, mein Bruder! — Jetzt aber bitte ich, auch auf die falsche Ellinor ein Glas zu leeren.

„Sie nannten mich einst eine Heilige, Herr Graf!" lächelte diese.

„Und das sind Sie auch noch in meinem Herzen", versetzte Alfred, ihr gerührt die Hand küssend. „Wie soll ich Ihnen Alles danken, was Sie an meinem Vater gethan —"

„Still", unterbrach Virginia ihn ernst. „Durch diese Sühne fand ich mein Glück. — Danken Sie es dem Freunde, sonst hätte ich mich dennoch verpflichtet gefühlt, Sie zu lieben."

Ihre Schalthaftigkeit brachte bald die Herzen in das rechte, fröhliche Gleichgewicht und bei Tafel wurde unter Heiterkeit und Scherzen gar manches Glas geleert auf die falsche Ellinor oder die Heilige von Hochkirch, wie Alfred sie nannte, worauf William einen Gegen-Toast auf den nun zu neuem Leben erwachten „Einsiedler" ausbrachte.

O Liebeslust! O sonniger Mai!
Wie macht das Herz ihr so glücklich und frei!

— — — — — — — — — — — — — —

Wir haben unserer Erzählung nicht viel mehr hinzuzufügen, als die Mittheilung, daß die Trauung unserer drei glücklichen Paare an einem und demselben Tage in dem Rittersaale des Schlosses Hochkirch stattfand.

William kaufte sich in der Nähe ein Gut, weil seine Virginia nicht getrennt von der Schwester leben konnte. Den Winter aber verlebten sie allesammt in der Residenz, wo Felix Stein eine ehrenvolle Stellung gefunden.

Daß Letzterer als guter Sohn den Lebensabend seiner Eltern zu einem glücklichen gestaltete, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, eben so wenig, wie der freundliche Leser an seinem Glück zweifeln wird. Die Kunst, welche das Paradies der Erde ihm erschlossen, überbrückt die Kluft der Standesunterschiede und Vorurtheile und trägt ihre Jünger auf jene Höhen, wo sie, wie der Dichter singt, mit den Königen wandeln.

Bekanntmachung.

Dem Reserve-Unteroffizier **Karl Reichelt** hierselbst ist von uns probeweise der Posten als **Todtengräber** übertragen worden.

Namslau, den 14. October 1882.

Der Magistrat.

1 Mahagoni-Rollbüreau, 1 Mahagoni-Sopha, 1 Sophatisch, 1 Spiegel mit Marmor-Untersatz ꝛc. sind billig zu verkaufen. Bei wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Am **20. Sonntage nach Trinitatis (den 22. d. Mts.)** finden die **Erneuerungswahlen zu den kirchlichen Körperschaften** statt. Nach Beendigung des für beide Gemeinden bestimmten Gottesdienstes, der um 9 Uhr seinen Anfang nimmt, wird von 11 Uhr ab die Wahl nach Constituirung des Wahlvorstandes in der Weise vorgenommen, daß jedes wahlberechtigte Gemeindeglied in der Sacristei zwei Zettel abgiebt, einen mit den Namen der zu wählenden Aeltesten, den andern mit den Namen der Gemeindevertreter versehen, was bis Nachmittags 3 Uhr geschehen kann. Es scheiden gesetzlich aus, obgleich wieder wählbar,

A. aus dem Gemeindekirchenrathe:
die Herren: Maurermeister Kricke, Tuchfabrikant Röhricht, Lederfabrikant Rothe von hier, Freigutsbesitzer E. Scupin aus Deutsch-Marchwitz, Vorwerksbesitzer W. Scupin zu Ellguth;

B. aus der Gemeindevertretung:
die Herren: Stellenbesitzer W. Bachmann aus der deutschen Vorstadt, Tischlermeister und Stellenbesitzer E. Frey aus Wilkau, Schuhmachermeister R. Frey von hier, Stadtförster Hentschel desgleichen, Brauereibesitzer E. Hoffmann desgleichen, Stellenbesitzer Horn zu Dannig, Gastwirth und ehem. Gemeindevorsteher Heinze aus Altstadt, Bezirksvorsteher A. Kalesse aus der deutschen Vorstadt, Gutsbesitzer Klemm zu Simmelwitz, Erbscholtiseibesitzer Krause zu Altstadt, Wattenfabrikant Land von hier, Schuhmachermeister E. Lehmann desgleichen, Gemeindevorsteher Opatz zu Simmelwitz, Schuhmachermeister Rapke von hier, Schuhmachermeister Schmidt, Färbermeister A. Störmer von hier, Freigutsbesitzer H. Stolle zu Deutsch-Marchwitz.

Für den durch den Tod ausgeschiedenen Bildhauer und Steinmetzmeister Herrn Richard Peicker von hier ist eine Neuwahl zu vollziehen.

Alle wahlberechtigten Mitglieder der Gemeinde werden hiermit dringend aufgefordert, am Wahltage zu erscheinen. **Die Herren Mitglieder der kirchlichen Körperschaften werden vor Allem behufs Bildung des Wahlvorstandes zur Theilnahme eingeladen.**

Namslau, den 13. October 1882.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath. J. A.: Schwartz, Pastor.

Krieger-Verein.

Der Verein hat ein **Leichentuch für Kinder** angekauft, welches derselbe hiermit seinen Mitgliedern im Bedarfsfalle **unentgeltlich** zur Disposition stellt.

Namslau, den 16. October 1882.

Der Stab des Krieger-Vereins.

Kopf mit künstl. Zähnen.

Für

Zahnleidende!

Dienstag den 17. October von früh 8 bis Nachmittag 3 Uhr

bin ich persönlich in Namslau, Hotel goldene Krone, Zimmer Nr. 3, mit meinem

Atelier

für künstliche Zähne, Nervtödten, Plombiren, Reinigen 2c.

anwesend.

Louis Galow,

pract. Zahn-Artist und Lehrer der Zahntechnik aus Oels in Schl.

Kopf ohne Zähne.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 17. October 1882 sollen im hiesigen Auktionslokale **1 Glasschrank und ein Kleiderschrank** meistbietend versteigert werden.

Namslau, den 16. October 1882.

Garbe, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 17. d. Mts. sollen im hiesigen Auctionslokale versteigert werden **Vormittags 10 Uhr** ein Eisschrank; **Vormittags 11 Uhr** ein Mahagoni-Flügel-Instrument.

Der Gerichtsvollzieher. Jansen.

Bei Husten und Heiserkeit

wird der Frucht-Saft **G. A. W. Mayer's welser Brust-Syrup** schon über 25 Jahre von Personen aller Stände als wirksames Haus- und Linderungs-Mittel empfohlen. Stets echt zu beziehen durch **H. Steinitz** in **Namslau.**

Gegen

Hals- und Brust-Leiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Große Speckflundern, Kieler Sprotten, Elbing. Neunaugen, Russ. Sardinen, Stralf. Bratheringe,

frisch angekommen, empfiehlt

Hermann Babatz.

Damen- und Kinderhüte

in den **neuesten Façons, Kapotten** in allen Größen und verschiedenen Farben, **gute Winterwolle, Strümpfe, Filzschuhe, Winter-Handschuhe, wollene und seidene Tücher** empfiehlt zu den billigsten Preisen die **Damenputzhandlung**

Clara Laschinsky.

Ring.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

Apotheker **W. Wilde.**

Ich beabsichtige meine **sämmtlichen Grundstücke, incl. der Schmiede,** sofort zu billigen Preisen zu verkaufen.

Thusa.

Ich wohne in

Pietzonka's Gasthofe.

Sprechstunden: Vorm. von 8 9 Uhr, Nachm. „ 2 3 „

Dr. Scholz, pract. Arzt.

Achtung!

In Folge des so unerwarteten Todes unseres geliebten Vaters, des Schmiedemeisters **Christian Storek,** habe ich im Einverständniß der Erben die **Fortführung** der

Schmiedeprofession

übernommen.

Indem ich Namens meines verstorbenen Vaters für das demselben durch 38 Jahre hindurch geschenkte Wohlwollen und Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Ich werde alle **Schmiedearbeiten** zur besten Zufriedenheit und angemessenen Preisen ausführen. Achtungsvoll

Christian Storek jun.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden! Augenkranke

Zu dem Buche Dr. **Whites Augenheilmethode,** durch das wirklich ächte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf Francobestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

die gänzliche Befreiung von ihren

Auf dem Wege durch den Bahnhof ist ein **Kinderhut mit rothem Bande** gefunden worden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Kohlenarbeiter **Paul Bittner,** bei Herrn Achilles.

Ein im **Hufbeschlag tüchtig geübter Schmiedegesell,** welcher **aus dem Feuer zu arbeiten** versteht, kann bald in Arbeit treten bei

Aust, Schmiedemeister. Namslau.

3 Schuhmacher-Gesellen

erhalten **dauernde Beschäftigung** in der Herren- und Frauen-Schuhmacherei von

J. Kirschstein in Namslau.

Auch können daselbst **2 Knaben,** die Lust haben **Schuhmacher** zu werden, bald, auch später in Lehre treten.

Ein Knabe,

welcher Lust hat **Schmied** zu lernen, kann bald in die Lehre treten bei

Paul Storek, Bahnhofstraße.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 14. October 1882.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	16	70	16	20	15	20
Gerste „	14	40	13	90	13	40
Hafer „	11	-	10	60	10	20
Roggen	13	90	13	40	12	90
Kartoffeln	4	—	—	—	-	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	3	—		—	—	—
Stroh (pro Schock)	18	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	2	20	-	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.